

für Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hameln e. V.  
Redaktion: Hans – Georg Spangenberg

## 1. Juden und Christen – in den deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern

- **Der Rassismus gegenüber Juden und Muslimen wächst in Schweden.** Seit 2009 hat sich die Zahl der rassistischen Webseiten nahezu verdoppelt, schreibt die öffentliche Organisation „Living History Forum“ in einem aktuellen Bericht. Webseiten, die von rechtsextremen Gruppen geführt werden, verbreiteten antisemitische und islamophobe Propaganda, hieß es. Sogar einige Schulbücher zeigten rassistische Tendenzen. Der schwedische Integrationsminister Erik Ullenhag sagte, dass die rassistische Minderheit stetig wachse. Laut Statistiken gab es im letzten Jahr 161 antisemitische und 272 islamophobe Delikte. (reuters; rv 23.08.2011)
- **Der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan hat die Gleichberechtigung von Nicht-Muslimen betont.** In der Türkei gebe es unabhängig von der Religionszugehörigkeit nur „Bürger erster Klasse“, sagte Erdogan laut Presseberichten bei einem gemeinsamen Abendessen mit Vertretern der 161 nicht-muslimischen Stiftungen des Landes. Die Begegnung war das erste Treffen eines türkischen Regierungschefs mit Christen und Juden anlässlich eines traditionellen Fastenbrechens im islamischen Fastenmonat Ramadan. An dem Treffen nahmen unter anderem der griechisch-orthodoxe Patriarch Bartholomaios I., der armenische Patriarch Aram Atesyan sowie der türkische Oberrabbiner Isak Haleva teil. In seiner Rede ging Erdogan auf einen kurz zuvor veröffentlichten Erlass seiner Regierung ein. Dieser Erlass sieht die Rückgabe von eingezogenem Besitz nicht-muslimischer Stiftungen oder die Entschädigung für die Enteignungen vor. Mit dem Erlass würden Schwierigkeiten gelöst, die der Türkei seit Jahren Probleme auf internationaler Ebene bereiteten, so Erdogan. (kna 29.08.2011)
- **Österreich/USA: Erzbischof Wien kooperiert mit Holocaustmuseum.** Es sei weltweit noch zu wenig bekannt, dass das Erzbistum Wien während der Nazizeit verfolgten Katholiken jüdischer Herkunft und nichtkonvertierten Juden Hilfe geleistet habe. Darauf machten Wiens Kardinal Christoph Schönborn, die Direktorin des US-Holocaust Memorial Museums Sara Bloomfield und der US-Vizebotschafter Christopher Hoh aufmerksam. Der Wiener Erzbischof unterzeichnete einen Kooperationsvertrag mit dem Museum in Washington, das über Mikrofilm die Archivbestände zur Wiener diözesanen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken enthält. Diese Hilfsstelle gab es von 1940 bis 1945. (kap 10.09.2011)
- **Nach siebzig Jahren fand in der jüdischen Gemeinde Delmenhorst wieder eine Bar Mizwa Feier statt** – die erste nach der Verfolgung und Vernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg. Vorbereitet auf diesen wichtigen Schritt wurden die Zwillinge David und Benjamin Trojman von Rabbinerin Alina Treiger, der ersten Rabbinerin, die nach der Schoa in Deutschland ordiniert wurde. Die Feier der Bar Mizwa ist zugleich Verpflichtung und Verantwortung – für sich und für die Gemeinde, so Rabbinerin Treiger. „Das setzt aber den Wunsch voraus, weiter lernen zu wollen.“ (FrRuNF 4/2011)
- **Die Frage „Wie können Juden und Christen zusammen beten?“ ist das Thema eines interreligiösen Forschungsprojektes**, das am 28. Juni 2011 an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) vorgestellt wurde. Initiatoren des Projektes sind Rabbiner Moshe Navon, Jerusalem / Bochum, der katholische Theologe und Professor für Neues Testament an der RUB Thomas Söding und Esther Brünenberg-Bußwolder, Assistentin am Lehrstuhl für Neues Testament. Das Forschungsprojekt, so die Initiatoren, „stößt in das Herz der jüdisch-christlichen Ökumene vor“, denn das Gebet ist der Ort, wo zur Sprache kommt, was einer Religion heilig ist. Gefragt wird, ob zum Thema des gemeinsamen Gebetes ein Dialog, eine Verständigung, eine wechselseitige Bereicherung möglich sind. Da die offene Gesellschaft aber oft keine rechte Vorstellung davon hat, was Gebet für gläubige Menschen heißt, fragt sie sich, wo das Problem des gemeinsamen Gebetes von Juden und Christen liegt. Der Fundamentalismus lehnt ein interreligiöses Gebet mit Berufung auf Gott rundweg ab, macht sich aber keinen Begriff von der ursprünglichen Weite echter Spiritualität.

Das Forschungsprojekt will aus dieser falschen Alternative heraus. Es setzt auf interreligiösen Dialog und führt es ganz an den Anfang des Christentums. Es zeigt, dass jüdisches Beten von Beginn an zur christlichen Liturgie gehört hat – und zwar nach den kanonischen Zeugnissen ebenso wie im Blickwinkel heutiger Wissenschaft. Das lässt sich nicht auf jede Religion übertragen, ist aber für das Verhältnis von Judentum und Christentum typisch. Juden und Christen können zusammen beten – nicht alle Gebete, aber die elementaren. (Thomas Söding, Bochum; in FrRu NF 4/2011, S. 312)

- **Etwa 150 Rabbiner aus ganz Europa treffen sich in Warschau.** Es ist die größte Begegnung jüdischer Religionsführer in Polen seit der Judenvernichtung während des Zweiten Weltkriegs. Polens Oberrabbiner Michael Schudrich spricht von einem „greifbaren Zeugnis für das Wiederaufleben des Judentums“ im Land. In den letzten dreißig Jahren ist die Zahl der Juden in Polen von einigen Tausend auf inzwischen 20.000 geklettert. Vor dem Krieg lebte in Polen Europas größte jüdische Gemeinschaft; sie zählte fast 3,5 Millionen Menschen. Polens Präsident Bronislaw Komorowski empfing eine Abordnung der Rabbiner. (ap 01.11.2011)
- **Antisemitische Einstellungen sind nach Einschätzung von Fachleuten in „erheblichem Umfang“ in der deutschen Gesellschaft verankert.** Bei der Verbreitung spielte das Internet eine besondere Rolle. Rechtsextreme, Holocaustleugner und extremistische Islamisten nutzten das Netz als Plattform für ihre Propaganda, schreibt der unabhängige Expertenkreis Antisemitismus in seinem ersten Bericht, der dem Bundeskabinett vorgelegt wurde. Nach einem entsprechenden Bundestagsbeschluss hatte die Bundesregierung den Kreis im Jahr 2009 eingesetzt, um verstärkt gegen Antisemitismus vor zu gehen. In dem Bericht heißt es, nach einer Phase weitgehender Tabuisierung nach dem Zweiten Weltkrieg gebe es mittlerweile eine „bis weit in die Mitte der Gesellschaft verbreitete Gewöhnung an alltägliche judenfeindliche Tiraden und Praktiken.“ (FAZ 03.11.2011)
- **Die offizielle Lehre der Kirchen bietet dem Juden Hass keinerlei Grundlage mehr.** So lautet das Ergebnis des jüngsten Antisemitismusberichts der Bundesregierung, der in Berlin veröffentlicht wurde. Trotzdem bestehe bei den Kirchen hinsichtlich des Bekämpfens von Antisemitismus in den eigenen Reihen weiterhin Handlungsbedarf. So müsse das wahre Ausmaß des Phänomens innerhalb der Kirchen erfasst werden. Ebenso müssen laut dem Bericht die Kirchen überprüfen, ob etwa im Religionsunterricht weiterhin die Überlegenheit der Christen gegenüber den Juden vermittelt wird. Besonders die Debatte um die Piusbruderschaft 2009 hat laut dem Bericht Defizite im Umgang mit Antisemitismus deutlich gemacht. (kna 12.11.2011)
- **Die Bischöfe haben Kritik der Bundesregierung am christlich-jüdischen Verhältnis zurückgewiesen.** Zwar habe der Umgang mit der Piusbruderschaft einen „schlimmen Eindruck“ hinterlassen, sagte Hamburgs Weihbischof Hans-Jochen Jaschke dem Kölner domradio. Doch stehe dieser nicht stellvertretend für den christlich-jüdischen Dialog, so der Vorsitzende der Unterkommission für den interreligiösen Dialog der Deutschen Bischofskonferenz. In dem bekanntgewordenen Antisemitismusbericht der Bundesregierung wird moniert, dass die Kirchen nicht konsequent genug gegen Juden Hass in den eigenen Reihen vorgehen. Zugleich wird aber auch betont, dass die offizielle Lehre der Kirchen dem Antijudaismus keinerlei Grundlage mehr biete. Im Fazit der Studie wird die Frage gestellt, ob in der Kirche „die kritische Auseinandersetzung mit der Tradition des christlichen Antijudaismus“ weit genug gehe und ob der christlich-jüdische Dialog auch die Basis der Kirchenmitglieder erreiche. (domradio/kna 12.11.2011)
- Der 63-Jährige Lord Jonathan Sacks ist jüdischer Oberrabbiner des Commonwealth, gehört dem britischen Oberhaus an und war beim Papst. Für ihn war es schon die zweite Begegnung mit Benedikt, wie nach der Audienz verriet: Das erste Mal hatten sich die beiden im Sommer letzten Jahres beim Papstbesuch in Großbritannien getroffen. *„Der Papst sagte mir damals, er würde diese Beziehung gerne weiter vertiefen, und darum habe ich mich zu diesem Besuch bei ihm entschlossen... Bei unserer Begegnung heute haben wir beide unsere Sorgen über Europas Seele ausgetauscht. Europa war einmal auf jüdisch-christliche Fundamente gebaut worden, das gilt sogar für seinen Markt. Noch heute wundern sich die Forscher, dass China, welches bis zum 15. Jahrhundert schon so viele bahnbrechende Erfindungen gemacht hatte, keine Marktwirtschaft entwickelt hat, keine demokratische Gesellschaft, keine industrielle Revolution. Die meisten Forscher sind der Ansicht: Es war das jüdisch-christliche Erbe, das in dieser Hinsicht den Unterschied ausmachte.“*

Diese Sicht der Dinge hat der Oberrabbiner – in Großbritannien eine wichtige moralische Autorität auch in einem Leitartikel der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ ausgebreitet. Es sei kein Geheimnis, dass er mit seiner Sorge um Europa in diesem Krisenmoment stark mit dem Papst übereinstimme. *„Der Eindruck greift immer mehr um sich, dass in unserer säkularisierten Kultur irgendetwas Wichtiges fehlt, wenn es nur ums Kaufen und Verkaufen geht, aber keiner mehr danach fragt, wer wir eigentlich in unserem tiefsten Wesen sind. Immer mehr Eltern sagen sich: Das wollen wir nicht für unsere Kinder, die sollen etwas von einem viel älteren und weiträumigerem Erbe mitbekommen.“* Darum gebe es im Moment in Großbritannien geradezu einen Run auf jüdische Schulen, berichtet der Oberrabbiner; die jüdischen Gemeinden auf den Britischen Inseln fühlten sich daher alles andere als marginalisiert. Mit Benedikt XVI. hat er natürlich auch über das Miteinander zwischen Christen und Juden gesprochen: *„Der Papst hat das Thema selbst aufgeworfen und wollte genau wissen, wie es in Großbritannien um das Verhältnis der Religionen untereinander steht. Er hat mir gegenüber bekräftigt, er glaube fest daran, dass die Gesellschaft eine spirituelle Dimension brauche.“*

Jonathan Sacks ist seit fast einem Vierteljahrhundert Oberrabbiner; er wurde in Großbritannien auch als Autor vieler Bücher bekannt. 2013 will er sein Amt abgeben. (rv 12.12.2011)

- **In einer gemeinsamen Erklärung haben Orthodoxie und Judentum die Rede von einer jüdischen „Kollektivschuld“ am Tod Jesu zurückgewiesen.** Der Primas der orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos Dimitriou, und der israelische Großrabbiner Yona Metzger unterzeichneten ein diesbezügliches Dokument. Die Kirche von Zypern ist erste orthodoxe Landeskirche, die eine solche Erklärung abgibt, berichtete die Stiftung „Pro Oriente“ in Wien. Die Theorie einer „Kollektivschuld“ hatte wesentlich zur Entwicklung des religiösen Antisemitismus beigetragen. (kap / rv2012.2011)

## 2. Aus der jüdischen Welt – Israel

- **„Der Messias kam am Freitag...“** Für Jerusalems Bewohner und Händler ist der Messias gekommen. Nach zehnjähriger Bautätigkeit nahm tatsächlich die Straßenbahn ihren Dienst auf. Weil noch die Ampeln fehlen, wird die Bahn mit 23 Haltestellen auf 14 km von Pisgat Zeev in Ostjerusalem bis zum Herzberg doppelt so lange fahren wie angekündigt. Einen Monat lang ist die Mitfahrt kostenlos. Viele Menschen waren überzeugt, dass die Straßenbahn erst nach der Ankunft des Messias einsatzbereit sein werde... ([Haolam Wikipedia](#); ILI News 22.08.2011)
- **Es braucht „mutige Entscheidungen“, um den israelisch-palästinensischen Konflikt zu lösen.** Das hat der vatikanische Außenminister, Erzbischof Dominique Mamberti, vor der UNO-Vollversammlung in New York unterstrichen. Er rief Israel und die palästinensische Autonomiebehörde zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen auf. Im Grundsatz befürwortete der Vatikan einen unabhängigen Palästinenserstaat, so Mamberti. (kna 28.09.2011)
- **Ein Schriftsteller hat vor Gericht durchgesetzt,** dass er künftig im Zivilregister als „religionslos“ und nicht mehr als „jüdischen Bekenntnis“ geführt wird. Das berichtet die israelische Zeitung „Ha'aretz“. Die Richter befanden in Tel Aviv, jeder Bürger habe das Recht, sich als religionslos zu bezeichnen. Das bedeutet eine Wende in der israelischen Rechtsprechung; der 81-jährige Schriftsteller spricht denn auch von einem „historischen Urteil“. Viele Intellektuelle fordern seit langem, im Zivilregister als „Israeli“ eingetragen zu werden und nicht wie bislang als „jüdisch“, „arabisch“, „russisch“ oder Ähnliches. Das israelische Recht anerkennt 134 nationale Gruppen, darunter die religiösen Minderheiten, aber nicht die Bezeichnung „israelisch“. Das Innenministerium, das traditionell in der Hand religiöser Parteien ist, wehrt sich gegen die Bezeichnung „israelisches Volk“, weil es Juden und Nicht-Juden einschließt. Das schadet aus jüdisch-orthodoxer Sicht dem jüdischen Charakter des Staates. Seit einigen Jahren gibt es in den Ausweispapieren – anders als im Zivilregister – keine Hinweise mehr auf Nationalität oder Religionszugehörigkeit. (afp 02.10.2011)
- **In der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg in Jerusalem wird ein neuer Benediktinerabt eingeführt.** Es ist der Ire Gregory Collins, der im Juli in das Amt gewählt worden war. Der 51-Jährige wird damit Nachfolger des aus dem Sauerland stammenden Abtes Benedikt Lindemann. Der 52-Jährige hatte 16 Jahre lang die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Abtei geleitet. Collins, ein Experte für byzantinische Theologie, ist der sechste Abt der Dormitio. (pm 02.10.2011)

- **Israel hat Polen für den Erhalt des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz eine Million US-\$ (712.000 Euro) zugesagt.** Insgesamt sollen 120 Millionen Euro in den Fonds eingezahlt werden. Davon kommen 15.000.000 US-\$ aus den Vereinigten Staaten, über 80.000.000 US-\$ aus Deutschland und 13.000.000 US-\$ aus Polen. Mit den jährlichen Zinsen von vier bis fünf Millionen Euro soll die Gedenkstätte erhalten werden. (JTA; ILINews 02.10.2011)
- Im Auftrag von Ministerpräsident Benjamin Netanjahu prüft der Vorsitzende des Nationalen Wirtschaftsrates der israelischen Regierung Silvan Shalom die Möglichkeit, aus wirtschaftlichen Überlegungen **den Sonntag als zusätzlichen Ruhetag in Israel einzuführen.** Der Vorschlag sieht vor, dass Samstag und Sonntag offizielle Ruhetage sein sollen, während der Freitag als halber Arbeitstag gelten soll. „Wer global denkt, muss das Modell eines ‘langen Wochenendes’ von Samstag und Sonntag einführen. Viele andere Länder auf der Welt haben dies bereits getan, etwa Indien, China, Japan und muslimische Länder wie die Türkei, Marokko, Tunesien und andere“, so Shalom. Er fügte hinzu: „Beinahe 75% der Weltbevölkerung arbeiten nach diesem Modell, und Israel muss sich anschließen und zusammen mit der Welt arbeiten.“ (Infobrief der Botschaft des Staates Israel, Berlin, 05.07.2011; FrRuNF 4/2011)
- **Die katholische Kirche im Heiligen Land begrüßt die Mitgliedschaft Palästinas in der UNESCO.** Viele Beobachter sehen in der Aufnahme Palästinas bei der UNO-Kulturorganisation einen weiteren Schritt zur Anerkennung als Staat. Genau deshalb gab es rund um die UNESCO-Abstimmung auch gewichtige Gegenstimmen. Wir haben dazu den Jerusalemer Weihbischof William Shomali befragt. Er kann in der UNESCO-Mitgliedschaft Palästinas nur Vorteile erkennen. *„Palästina hat unbestreitbar Dutzende kulturell bedeutende Orte, denken wir an Hebron oder Bethlehem. Zweitens, ich sehe nicht, warum die Aufnahme Palästinas in die UNESCO gegen den Friedensprozess gerichtet sein sollte, wie das die USA oder Deutschland denken. Im Gegenteil, ich meine, die Zulassung Palästinas kann ein Schritt zu Frieden sein, da teile ich die Einschätzung Frankreichs. Die UNESCO ist ein guter Ort, bestimmte Dinge zu diskutieren. In der UNO gilt dagegen ein wenig das Recht des Stärkeren.“* (rv/kna 03.11.2011)
- **Eine belgische Ordensfrau wird in Israel als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.** Schwester Marie-Véronique, mit bürgerlichem Namen Philomène Smeers, versteckte während des Krieges jüdische Mädchen und rettete sie so vor der Deportation. Als Superiorin der Schwestern des Heiligen Herzens Mariens in La Hulpe öffnete sie den verfolgten Kindern das Haus, erklärt Schwester Noémie Haussmann, die der Kongregation angehört. *„Während des Kriegs seit 1942 hat Schwester Marie-Véronique in unserem Pensionat, wo hundert Mädchen lebten, jüdische Kinder aufgenommen. Sie waren zwischen sieben und 18 Jahre alt. Es waren ziemlich viele, auch wenn es darüber keine Aufzeichnungen gibt, das wäre gefährlich gewesen. Sie versteckte diese Kinder, gab ihnen einen neuen Namen und bat sie, niemandem etwas zu sagen, so dass auch die anderen Mädchen nicht wussten, dass sie alle in derselben Lage waren. Das verlangte Mut. Nicht nur sie selbst war in Gefahr, sondern auch Mitschwestern, die sie eingeweiht hatte, und natürlich die Mädchen selbst. Aber sie war Christin. Und sie fand, dass sie das wenige, das sie tun konnte, tun musste.“* Die von der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte vergebene Ehrung als „Gerechter unter den Völkern“ ist die höchste Auszeichnung des Landes für Nicht-Juden. (rv 03.11.2011)
- **280.000 Freiwillige haben im Rahmen des internationalen "Dreck-weg"-Tages (Clean Up The World) 3.100 Tonnen Müll in Parks und Wäldern gesammelt.** Die jährliche Aktion wurde von der Umweltagentur der UNO ins Leben gerufen. In Israel organisiert sie der KKL (Jüdischer Nationalfonds). ([ynet](#) ILI News 06.11.2011)
- **Zum akademischen Jahr 2011-2012 haben sich an der Hebrew University von Jerusalem fast 23.000 Studenten eingeschrieben,** darunter 11.250 für den BA, 6.700 für den Magister und 2.570 Doktoranden. 2.350 Studenten werden an der Rothberg International School studieren. Die beliebtesten Fächer sind Medizin, Jura, Wirtschaft, Zahnmedizin, Verwaltung und Psychologie. Nur 7 Prozent der Bewerber für Medizin bestanden die Aufnahmeprüfungen. Die Uni bietet 27 Sprachkurse an: in Malayalam, Tibetisch, Tamilisch, Pali (eine Buddhistische Schriftsprache), Aramäisch, Ladino, Armenisch, Pahlavi, Mongolisch und Quechua (Sprache der Inkas). (ILI News 06.11.2011)

- **Tausende Harley Davidson Fans** mit ihren schweren Motorrädern, darunter dutzende evangelikale Priester, sind von den USA nach Israel gekommen, um zur Klagemauer in Jerusalem zu pilgern, zehn Gedenkstätten für gefallene israelische Soldaten zu besuchen und Bäume zu pflanzen. (*Run to the Wall Israel, Video, Israel21* ILI News 06.11.2011)
- **Touristenziel Israel.** Israel ist eines der drei Topziele für Reisende aus Russland, laut Umfrage von *National Geographic*. 2010 kamen 550.000 Touristen aus Russland nach Israel. (*Israel21c*) Israel und Frankreich haben ein neues Tourismusabkommen unterzeichnet, anstelle des Abkommens von 1989. Nach USA und Russland ist Frankreich Israels wichtigster Tourismuspartner. Seit Jahresbeginn kamen 2,8 Millionen Besucher nach Israel. 78% der Touristen aus Frankreich sind Juden und nur 17 % katholische Pilger. (Israelisches Tourismusministerium. ILI News 13.11.2011)
- **Internationaler Studiengang in Haifa.** Ab dem Wintersemester 2012 bietet die Haifa Universität einen Masterstudiengang für die Geschichte des Holocaust an. Das Studium in englischer Sprache soll Studenten aus der ganzen Welt durch Zugang zu Archiven in Israel, Deutschland und Osteuropa sowie Besuchen an historischen Stätten neue Forschungsmöglichkeiten eröffnen. Der Studiengang erfolgt in Zusammenarbeit mit akademischen Einrichtungen in Polen und Deutschland, wie z.B. dem Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt. (NWZ, ILI News 27.11.2011)
- **Christen in Israel.** Israel ist ein jüdischer demokratischer Staat und gleichzeitig Wiege des Christentums. Christen machen ca. 2 % der Israelis aus, 154.500 Einwohner. 80 % sind Araber, der Rest christliche Ehepartner von eingewanderten Juden. Über 50% der Christen in Israel gehören der melkitischen griechisch-katholischen Kirche an. Die zweitgrößte Gruppe sind mit 35% die griechisch-orthodoxen Christen. Seit 1948 sank der Anteil der Christen in der Bevölkerung wegen niedriger Geburtenrate (2,2 Kinder pro Familie), jüdischer Einwanderung und hoher Geburtenrate unter den Moslems (mehr als 7 Kinder). Nazareth ist mit 22,2 Tausend Christen die größte „christliche“ Stadt Israels, gefolgt von Haifa (13,8) und Jerusalem (11,6). Haifa ist mit 3,3 Tausend die größte Stadt nicht-arabischer Christen gefolgt von Jerusalem (3,0) und Tel Aviv (2,8). (TS, ILI News 26.12.2011)

### 3. Personen

- **Die Ministerpräsidentin des Western Cape der Republik Südafrika, Helen Zille,** wird am 26. September 2011 in Berlin mit dem Abraham Geiger Preis 2011 ausgezeichnet. Der Preis würdigt Menschen, die sich um den Pluralismus verdient gemacht haben, und ihren Einsatz für Offenheit, Mut, Toleranz und Freiheit des Denkens als Ertrag der Aufklärung. Ministerpräsident Horst Seehofer hält die Laudatio in Berlin. (Newsletter des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam Nr. 9, Donnerstag, 17. August 2011)
- **Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU)** hat den „Preis für Verständigung und Toleranz des Jüdischen Museums Berlin“ erhalten. Am 24. Oktober wurde Merkel in der Jüdischen Akademie in Berlin für „ihr weltweites Engagement für Menschenrechte und Menschenwürde“ geehrt. Museumsdirektor W. Michael Blumenthal hob Merkels persönlichen Einsatz für eine Erneuerung des jüdischen Lebens in Deutschland hervor. Der undotierte Preis wird jährlich an Personen aus Wirtschaft, Politik und Kultur vergeben, die sich um Aufklärung und Aufarbeitung des Nationalsozialismus sowie den Dialog zwischen Kulturen und Religionen bemühen. Die Verleihung fand während des „Jubiläums-Dinners“ anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Jüdischen Museums statt. (KNA-ÖKI 01.11.2011)
- **W. Michael Blumenthal (85),** Direktor des Jüdischen Museums Berlin, hat den Heinz-Galinski-Preis erhalten. Die Jüdische Gemeinde zu Berlin zeichnete ihn am 27. Oktober in ihrem Centrum Judaicum mit dem mit 5 000 Euro dotierten Preis aus, der sein Engagement für die Verständigung zwischen der jüdischen Gemeinschaft und ihrer gesellschaftlichen Umgebung sowie zum Abbau der Benachteiligung von Minderheiten ehren soll. Der Preis ist nach dem früheren Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Gemeinde und des Zentralrats der Juden in Deutschland, Heinz Galinski, (1912-1992), benannt. (KNA-ÖKI 01.11.2011)

## 4. Bücher

- **Bernhard Gelderblom, Die Juden von Hameln. Von ihren Anfängen im 13. Jahrhundert bis zu ihrer Vernichtung durch das NS-Regime, 336 Seiten, 568 Abbildungen, Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden 2011, 29,80 €.**  
Seit der Stadtgründung lebten Juden in Hameln und prägten die städtische Entwicklung mit. Bernhard Gelderblom beleuchtet in diesem Buch das jüdische Leben in Hameln in den verschiedenen historischen Epochen vom Mittelalter bis zur Vertreibung und Ermordung der Menschen jüdischen Glaubens in der Zeit des Nationalsozialismus.  
Der Autor schließt mit seinem vielschichtigen Werk nicht nur eine große Lücke in der Darstellung der Hamelner Stadtgeschichte, es ist auch ein Erinnerungsbuch an die Opfer der Naziherrschaft in Hameln. Das Buch gibt, so heißt es im Grußwort des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, den Opfern einen Namen und erinnert daran, was mit der Zerstörung der jüdischen Gemeinden in Europa unwiederbringlich verloren gegangen ist.  
Ein ausführlicher Anhang dokumentiert den jüdischen Friedhof der Stadt mit allen erhaltenen Grabsteinen: Professor Berndt Schaller von der Theologischen Fakultät Göttingen hat dafür alle entzifferbaren hebräischen Inschriften übersetzt und kommentiert. (Klappentext)  
Ein hervorragendes und lesenswertes Buch.
- **Dominik Burkard / Erich Garhammer (Herausgeber), Christlich-jüdisches Gespräch – erneut in der Krise?, 315 Seiten, Echter Verlag, Würzburg 2011, 24,80 Euro**  
Seit dem Dekret „Nostra Aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen galt das Verhältnis zwischen Christen- und Judentum als entspannt. Papst Johannes Paul II. bezeichnete Juden sogar als „ältere Brüder“. In dem vorgelegten Band fassen die Herausgeber die Ergebnisse einer Ringvorlesung der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Würzburg zusammen. Die Beiträge befassen sich nicht nur mit der Rolle von Pius XII. im Zweiten Weltkrieg. Es finden sich u. a. auch Beiträge wie der von Erich Garhammer „Die Wissenden sprechen nicht, die Sprechenden wissen nicht“. Garhammer zitiert ein Wort von Elie Wiesel über den sogenannten „Kulturbruch Auschwitz“. Der Band enthält zudem wichtige Texte wie den von Wolfgang Klausnitzer „An der Quelle? Die Darstellung des Verhältnisses von Israel und Kirche in der Erklärung „Nostra Aetate“ im Vergleich zur jüdischen Selbstreflexion des Paulus“. Wer also mehr über das nicht einfache Verhältnis von Christentum – hier vor allem Katholiken – und Juden erfahren will, sollte sich den vorliegenden Band nicht entgehen lassen. (Paul Hildebrandt in KNA-ÖKI 01.11.2011)

## Zum Schluss:

- Wie es in einem kleinen Dorf Brauch war, wurde der neue Student der Jeschiwa jeden Freitag vom reichsten Kaufmann zum Essen eingeladen. Der Student war groß und gut aussehend, und der Kaufmann hatte eine sehr schöne Tochter. Die Freitagabende vergingen, und die verstohlenen Blicke wurden immer leidenschaftlicher. Als keiner mehr die Liebe zwischen den beiden übersehen konnte, bat der Vater den jungen Studenten auf einen Digestif und eine ernste Unterhaltung in sein Arbeitszimmer.  
Der Vater fragte: „Mein Junge, was sind deine Absichten meiner Tochter gegenüber?“  
Der Student antwortete: „Mein Herr, ich liebe ihre Tochter, und ich möchte sie heiraten!“  
Der Vater fragte: „Und wie hast du vor, ihr den Standard zu bieten, den sie gewohnt ist?“  
Der Student antwortete: „Mein Herr, ich werde sehr hart studieren, und der Herr wird mir helfen.“  
Daraufhin fragte der Vater: „Aber was wirst du tun, wenn ihr Kinder bekommt?“  
Der Student antwortete: „Dann werde ich noch härter studieren, und der Herr wird mir sicherlich helfen.“  
Nach dem Gespräch kam die Mutter sofort auf den Vater zu und fragte: „Nun, wie ist es gelaufen?“  
Der Vater antwortete: „Es gibt gute und schlechte Nachrichten.“  
„Sag schon“, flehte die Mutter ihn an.  
„Also die schlechte Nachricht ist, dass er keinen Cent besitzt“, sagte der Vater.  
„Und was ist dann die gute Nachricht?“, fragte die Mutter.  
Der Vater antwortete: „Die gute Nachricht ist, dass er glaubt, ich sei der Allmächtige.“  
(zitiert nach Dina und Leonie Spiegel (Hg.), „Jetzt mal Tacheles“, Die jüdischen Lieblingsswitze von Paul Spiegel, Artemis und Winkler 2009)